

REZENSIONEN

RE- VISIONEN IN TOBIAS FASSMEYER, ZAG DEUTSCHLAND

Dass ein deutschsprachiges Buch an Barcelonas Stadtstrand entwendet wird, ist wahrscheinlich eher selten. Damit dürfte es für ein Buch aus dieser Sparte eine ziemlich untypische Karriere erfahren – nicht zu unrecht. Denn es ist untypisch. Natürlich enthält es auch ein paar der erwartbaren, sprachlich bleischweren Artikel. Aber für Erheiterung und Auflockerung sorgen leichtfüßige und humorvolle Beiträge wie beispielsweise »Der Integrator«, der »die Lust am Recht auf Empörung« als zentrales deutsches Leitcharakteristikum für eine gelungene Integration entdeckt oder »Kara Günlük – Die geheimen Tagebücher des Sespera-

do« von Mutlu Ergün, der die ultimative Antwort auf »die völlig sinnfreie, überflüssige, nervige, viel zu häufig jedem POC (People of Colour) in Deutschland gestellte Frage: »Wo kommst du her?« gibt. Sie entsprechen so überhaupt nicht den Erwartungen, die Titel und Covergestaltung erwecken.

Dass analytische Artikel dennoch nicht zur Lesequal werden müssen, zeigt unter anderem auch Sascha Zinflous Beitrag »Entwurfsmuster des deutschen Rassismus: Ein theoretischer Überblick«, der resümiert, dass es die Aufgabe antirassistischer Auseinandersetzung ist, bei den Debatten über Kultur, Identität und Herkunft zu intervenieren und diese »als konstruierte Begriffe zu entlarven, die in Form der Fremdzuschreibung zurückgewiesen und als Eigenbestimmung neu geprägt werden« müssen.

Die Bandbreite der innerhalb des Buches versammelten Beiträge ist atemberaubend. Sämtliche Brennpunkte aktueller Debatten sind versammelt. So wird die aktuelle »Sexismus und Homophobie unter Migranten«-Debatte ihres pseudo-emanzipatorischen Mäntelchens beraubt und die Amnesie, die dieser momentan bis in reaktionäre Kreise behaupteten traditionellen europäischen Toleranz zu Grunde

liegt, klargestellt. Der rassistische und islamophobe Kern der gesamten Debatte, die noch den fatalen Nebeneffekt hat, auf dem Ticket des Rassismus weißen Schwulen und Feministinnen die politische Umarmung zu bieten, wird unter dem Titel »Queer-Imperialismus« von Jin Haritaworn, Tamsila Tauquir und Esra Erdem ausgeleuchtet. Wie wohlfunktionierend diese von Stattens geht, wird am Beispiel von Peter Tachell und seiner Gruppe Outrage in Britannien gezeigt. Sie formulieren und begründen auch das grundsätzliche Misstrauen gegenüber weißen Intellektuellen, die diese Debatte »in Tachellischer Manier, für eigene Zwecke ausschlachten.« Dass am Ende des Beitrags der »Untergang des Anti-Rassismus« konstatiert wird, ist sicher der Frustration geschuldet, die das seltsame Lavieren der unterschiedlichen Teile antirassistischer Gruppen und AktivistInnen hinterlässt. Denn um den Untergang konstatieren zu können, müsste der Anti-Rassismus irgendwann politisch mächtig gewesen sein – was eine illusorische Annahme wäre. Im Rahmen dieses Artikels ist es leider nicht möglich außer dieser ziemlich willkürlichen Auswahl auch all die anderen sehr lesenswerten Beiträge vorzustellen. Besondere Aufmerksamkeit verdient aber

noch die am Ende des Buches halb dokumentierte Diskussion zwischen einem Kanak Attak-Mitglied und Kien Nghi Ha um den Ansatz des Buches. Halb dokumentiert deshalb, weil lediglich die E-Mails Kien Nghi Has abgedruckt sind, da Kanak Attak keine Autorisierung geben wollte. Grob gesagt ging diese Auseinandersetzung um die Frage, ob der Ausschluss von Weißen aus diesem Buchprojekt, das der Schaffung eines eigenständigen Diskussionsraums für People Of Colour dienen soll, ein sinnvoller Ansatz ist. Da Kanak Attak zugewiesene Identitätskategorien, die ja auch in der Bezeichnung People Of Colour enthalten sind, prinzipiell ablehnt, war auch die Haltung zu diesem Buchprojekt ablehnend. Dass diese auch bei einer prinzipiellen Ablehnung trotzdem real wirken, ist eine schwer zu leugnende Tatsache. Deshalb ist letztlich die Kernfrage, um die sich diese Auseinandersetzung drehte, eher in dem Punkt zu suchen, inwieweit Abgrenzung zur Schaffung schlagkräftigerer politischer Strukturen notwendig ist. Diese Frage, die offensichtlich immer wieder gerne und vehement geführt wurde und wird – wie etwa die »Männer müssen draußen bleiben«-Diskussionen zu den Frauencafés und -buchläden der 70er und 80er Jahre – ist prinzipiell nicht lösbar, da hier Ausgrenzung gegen Abgrenzung steht. Da das Erste politisch bekämpft wird und das Zweite eine politische Notwendigkeit ist, beides aber nicht immer klar voneinander getrennt werden kann, ist der Wirbel darum immer beträchtlich.

Bleibt zu resümieren: Das Buch ist ebenso ein Pflasterstein gegen den paternalistischen Gestus zugehöriger repräsentations- und vereinnahmungssüchtiger BerufsantirassistInnen, wie auch gegen kurzsichtige Rassismusedgewinnler aus Minoritäten, die auf dem Schleudersitz des Vorzeigetoleranzobjekts Platz nehmen.

re/visionen *Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland* Kien Nghi Ha, Nicola Lauré al-Samarai, Sheila Mysorekar (Hg.), Unrast Verlag, Münster, 2007, EUR 24,00

